

Oktober.
66 59
66 42
74 43

Dedenburg.
Nr. 9.

am.
Preis.

5.20, Gerste
20 bis 6.40.

ericht.
462 50
264 40
276 25
365 87
108.—
9 90
61 12

rbach.
15/16.
& Sohn.

(706)
kant
g gesucht.
s Blattes.

fl.

ung
4.

r
kr.

B.

Dedenburger Zeitung

Preis: 6 Sells.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Sells.

Pränumerations-Preise:

Für Solo: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
Für Adwärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 13 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:

Druckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.

Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet. Annoncenaufräge, Abonnements- und Insertionsgebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzusenden. Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Die Intransigenten gegen die Rezeption der Juden.

Dedenburg, 9. Oktober.

Das wird ein Jubel werden in der anti-liberalen Presse, daß sich mit sechs Stimmen Majorität das Magnatenhaus geweigert hat, unseren jüdischen Mitbürgern dieselben Rechte zuzugestehen, wie sie die Befenner aller christlichen Kulturen in Ungarn genießen!

Es ist wohl begreiflich, daß eine fast hauptsächlich aus Geistlichen und aus von Geistlichen erzogenen Aristokraten bestehende Versammlung sich förmlich entsetzt aufbäumte, als ihr eine Gesetzesvorlage zur Entscheidung unterbreitet wurde, vermöge welcher es hinfort gestattet sein soll, daß ein als Christ getaufter, als Christ erzogener Staatsbürger, wenn er will, auch Jude werden kann.

Man denke nur: ein herabgekommener, ungarischer Magnat wolle z. B. eine reiche Jüdin heirathen, damit er mit ihrem Gelde sein sorgloses Leben als hochadeliger Tagelöhner fortsetzen könne; diese Jüdin aber will weder eine Zivilehe eingehen, noch sich taufen lassen, denn sie hält zufällig genau ebenso viel an ihren Glauben als der Befenner christlicher Konfessionen; was thun? Ei, der hohe Kavaliere wird einfach Jude und die schöne, fette Witgift kann dann cavalierement in Pferden, Hazardspielen und Maitressen umgeseht werden. Aber Skandalum über Skandalum! der Graf von ... h, der schneidige, feise, elegante Graf Niki oder Pista, der Löwe des Turfs, ein Gentleman so ganz und gar Pischitt, ist — ein Jud' worden ... Pfui! Quel' horreur! Shoking!

Drum sagte auch in der denkwürdigen Debatte über die Juden-Rezeption am 8. d. Graf Anton Szécsen, daß er ganz geneigt wäre, den Gesetzesentwurf über die Rezeption der Juden zu akzep-

tiren, wenn aus demselben der Uebertritt = paragraph entfallen würde. Graf Szécsen deklarirt sich als entschiedener Gegner aller antisemitischen Bestrebungen und weiß sich von denselben frei, wenn er sich gegen diese Bestimmung erklärt. Sogar Graf Ferdinand Zichy behauptete ein zärtlicher Judenfreund zu sein, aber die Juden will er sich bei aller Liebe und Zuneigung (besonders zu den hübschen Jüdinen) doch drei Schritt vom Leibe halten. Aber gerade seine Verehrung und Sympathie für die jüdischen Mitbürger bestimmen ihn dazu, dem Gesetzentwurfe nicht zuzustimmen, welcher keinen andern Zweck verfolge, als den ungarischen Juden eine aufgeschminkte Puppe an den Hals zu hängen. Der Gesetzentwurf solle das Verhältnis regeln, in welches die Juden zu den übrigen Konfessionen gelangen sollen. Es erscheint ganz natürlich, daß die Regierung diese Regelung endlich vornehmen will, wozu es hoch an der Zeit ist. Aber mit dieser Vorlage wird der Zweck nicht erreicht, denn mit der Rezeption allein ist absolut nichts geschehen. Die Bestimmung, welche den Uebertritt vom Christenthum zum Judenthum gestattet, sei — so meint Graf Zichy — eine Monströsität, die allen Begriffen des Christenthums widerstreiten und daher eine Unmöglichkeit statuiren würde. Er habe wohl sonst nichts gegen den meritorischen Inhalt des Gesetzes und was denselben betrifft, so könne er ja in der Vorlage über die Religion der Kinder geregelt werden. Der Uebertritt vom Judenthum zum Christenthum war auch bisher gestattet, die Möglichkeit aber, daß Jemand, der Christum verleugnet, zum Judenthum übertreten könne, verhöfne förmlich jede christliche Auffassung, und es sei daher diese Bestimmung notwendig abzuweisen. Wenn es sich bloß darum handelte, unseren „verehrten und geliebten jüdischen Brüdern“ („Gut gebrüllt

Löwe!“) etwas zu bieten, so wäre Redner hiezu bereit. Bei der Rezeption der Juden sei auch in Betracht zu ziehen, daß wir die Lehren der jüdischen Religion gar nicht kennen und die Juden zur Vorlegung derselben nicht genöthigt wurden, woraus unter Umständen eine Gefahr entstehen könnte. Was den Juden zukomme, ist Redner bereit, denselben in der späteren Verhandlung zu bieten. Sonst können die Verhältnisse wie bisher im Verordnungswege geregelt werden.

Kurz, der edle Graf, bereits längst berüchtigt durch seine eingefleischte Unversöhnlichkeit jeder liberalen Reform gegenüber, „liebt“ und „verehrt“ die „jüdischen Brüder,“ will aber, daß sie wo möglich noch immer in abgesperrten Ghetto's wohnen und ein gelbes Fleckel am Rocke tragen, damit man sie gleich von weitem erkennen und eventuell „Hepp, Hepp!“ schreien könne.

Vergebens sprach der Kultusminister Baron Lorand Eötvös die sonst bei doch erleuchtet sein sollenden Gesetzgebern so überzeugungsfräftige Sprache der Vernunft, der Gerechtigkeit und der Toleranz. Er sagte: „Bei der Beurtheilung dieser Frage, könne unmöglich der subjektive Standpunkt einer religiösen Empfindung, sondern lediglich der objektive Standpunkt des Gesetzgebers maßgebend sein, der darauf zu achten hat, daß in diesem Lande Angehörige verschiedener Nationalitäten und Konfessionen beisammen leben, und daß wir in die finsternen Zeiten der religiösen Intoleranz zurückgeschleudert würden, wenn wir die zwischen den Konfessionen auftauchenden Fragen lediglich vom Standpunkte des Mächtigeren und nicht aus dem Gesichtspunkte der gleichen Bemessung und Gerechtigkeit regeln würden. Der Zustand der Intoleranz hat die ganze Menschheit bereits in Fesseln geschlagen und zurückgeschraubt. Es kann nicht unsere Aufgabe sein,

Fenilleton.

Verfehlt.

Eine Erzählung aus dem Leben.
Von Sidonie Kohen.
(Fortsetzung.)

Henriette hatte, wie wir wissen, die Abreise ihrer Freunde schmerzlich empfunden und einen harten Kampf gegen sich selbst zu bestehen gehabt. Nach und nach aber kehrte ihre Ruhe wieder und die Nothwendigkeit, jede Stunde ihren Studien zu widmen, wollte sie den an sie gestellten Ansprüchen Genüge leisten, trat dringend zu sie heran.

Mühlberg war den in der That zu weit gehenden Ansprüchen der Direktion nicht fremd. — Er half ihr aber auch das fast Unmögliche zu leisten, indem er mit ihr studierte, sie anzuleiten verstand. Er hatte sich so sehr in den Gedanken, sie hätte ihm Tochter sein können, hingegeben, daß sie ihm nur als solche erschien.

Manchen freien Abend verkürzte er ihr durch Mittheilungen aus der Vergangenheit oder anregende Gespräche, die ihre Anschauungen hoben, ihr Denken läutern mußten. Zuweilen begleitete er sie in die Oper. Wie aber ließ er einen Tag verstreichen, ohne sie zu sehen.

Henriettes zweites Auftreten hatte einen eben so großen Erfolg gehabt, als ihr erstes, und sie wurde rasch der entschiedene Liebling des Publikums. Trotz ihrer Beliebtheit aber lebte sie nach wie vor zurückgezogen und nahm selbst die freundschaftlichen Einladungen vornehmer Familien nicht an oder beschränkte sich auf einen flüchtigen Besuch.

Eines Tages theilte ihr Mühlberg seine Absicht mit, ihr seinen Universitätsfreund, Professor Ulrich, mit, ihr seinen Universitätsfreund, Professor Ulrich, der erst seit wenig Monaten in der Residenz lebte,

vorzustellen. Professor Ulrich war ein Mann, der die Gesellschaft nicht suchte, der Natur oder seinen Studien lebte und so auch in der bewegten Residenz allein geblieben war. Als ein Verehrer des Gesanges hatte er bald von Henrietten gehört, sich von ihrer Kunst gefesselt gefühlt und endlich Mühlberg ersucht, ihn derselben vorzustellen.

Mühlberg hielt den Kontakt mit ernstem gediegenen Menschen, wie Professor Ulrich, für Henriette als äußerst wünschenswerth.

Der Professor war keineswegs eine lebenswürdige Erscheinung. Sein Aeußeres konnte auf den ersten Blick nicht eben anziehend genannt werden, auch fehlte ihm jene Leichtigkeit im Umgange, die nur durch Übung erlangt wird. Allein, wer sich an seine Art gewöhnt und seinen geistreichen Verkehr kennen gelernt hatte, konnte nicht leicht darauf verzichten. Sein Herz war des zartesten Verständnisses, des innigsten Mitgeföhles fähig, sein Geist strebte nach den höchsten Zielen. Keine Arbeit war ihm zu mühsam, zu trocken, wenn es galt, eine Wahrheit zu erforschen, Nichts aber auch zu gering, wenn es einen Anhaltspunkt für menschliches Interesse bot.

Henriettes ernstes Wesen, ihr Verhalten hatten Eindruck auf ihn gemacht und ihn zu dem für ihn außerordentlichen Entschlusse gebracht, sich bei ihr einführen zu lassen.

Wir finden ihn nun eines Nachmittags mit Mühlberg bei Henrietten, deren einfache bequeme Häuslichkeit den guten Eindruck noch erhöhte.

Henriette war sehr begierig gewesen, den Mann kennen zu lernen, den Mühlberg ihr so warm geschildert hatte. — Sie kam ihm herzlich entgegen und so überwand er rasch die Scheu, die er fremden Damen gegenüber stets empfand, und sagte ihr geradezu, daß nicht nur ihr Gesang und ihre

Erscheinung, sondern auch die Art ihres zurückgezogenen Lebens den Wunsch in ihm rege gemacht hätten, sie kennen zu lernen.

„Ich kann von Menschen, die immer umgeben sind und in fortwährendem Verkehr leben, nicht viel erwarten,“ sprach er, „man verplittert sich auf diese Weise zu sehr, um dann noch ein frisches Ganzes im Denken und Empfinden bieten zu können. Nichts geht über ein gesammeltes Leben und dies sollte, wie ich meine, Solchen, die sich der Kunst widmen, um so nothwendiger sein, ihnen aber auch um so leichter werden, als sie sich ja schon in ihren Leistungen der Welt gleichsam mittheilen; zerplittern sie noch die wenige Zeit, die ihnen gehört, im leeren Verkehr, was bleibt ihnen dann — um als bessere Menschen sich selbst anzugehören?“

„Und eben bei Künstlern habe ich diese Anschauung selten gefunden. Doch aber scheint mir geselliger Verkehr für den darstellenden Künstler auch wieder fördernd,“ erwiderte Henriette. „Das Beste schöpft er aus sich selbst“ meinte Ulrich, „sein Talent muß ihm den rechten Weg zeigen; er muß Eins werden mit der Gestalt, die er darstellen will, sonst sehen wir eben nur etwas Gemachtes. Wenn wir mächtig ergriffen werden, dann ist die Individualität des Künstlers in seiner Schöpfung aufgegangen.“

Ulrich wiederholte seinen Besuch sehr bald und Henriette sah ihn gerne kommen, ja sehnte sich bald nach seinen belehrenden, erfrischenden Gesprächen.

Denn mochte man von dem Unbedeutendsten sprechen, er wußte eine Seite herauszufinden, die ernst genug war, um zu interessiren.

Und so fand Henriette in dem Umgange mit ihrem alten Freunde und dem neuen Gelehrten ein glückliches Gegengewicht für ihren Kummer.

(Fortsetzung folgt.)

Solche Zustände herbeizuführen. Wir bieten den Juden keineswegs Vorrechte, sondern dieser ganze gesetzgeberische Akt verfolgt den Zweck, die interkonfessionellen Beziehungen aller Bekenntnisse in gleicher Weise zu regeln. Wir kennen unsere Staatsbürger jüdischer Religion sehr genau und wollen ihnen dieselben Rechte einräumen, welche die übrigen Konfessionen genießen." Das ist doch wahrlich von unerfütterlicher Wichtigkeit, was Seine Excellenz der Kultusminister vorbrachte, aber umsonst: Gerade wie zu Lessing's Zeiten, würden die hochwürdigen Patriarchen auch noch heute sagen: „Ja, alles recht schön und gut, alles zweifellos richtig, aber — der Jude muß verbrannt werden!"

Wir beendigen diese darum traurige Epistel, weil sie so recht beweist, wie verknöchert heutzutage noch in gewissen hohen Kreisen die mittelalterlichen Ansichten sind, — mit einem verächtlichen Abichluß; wir zitieren nämlich die gelassenen, aber den Nagel auf den Kopf treffenden Worte des gewesenen k. u. Kultusministers Grafen Csáky: „Thatsächlich ist die jüdische Religion schon längst anerkannt, und dieselbe besitzt viel mehr Rechte, als den sogenannten anerkannten Religionen im Rahmen der kirchenpolitischen Reform hätten eingeräumt werden sollen. Die Rezeption sollte daher nur den thatsächlichen Zustand gesetzlich inartikulieren. Was nun die Gestattung des Uebertritts anbelangt, so müßte derselbe gewährt werden, weil der Staat Niemandem eine Religion anbefehlen könne. Der ungarische Staat hat sich in diesen Fragen auch niemals auf einen einseitigen konfessionellen Standpunkt begeben. Hinsichtlich dieses Prinzips dürfte den Juden gegenüber keine Ausnahme gemacht werden in dem Momente, da der Staat die Gleichheit und Wechselseitigkeit aller Konfessionen anerkannt hat. Vom praktischen Gesichtspunkte erscheint der gestattete Uebertritt zum Judenthum überhaupt nicht gefährlich. Weder materielle noch gesellschaftliche Vortheile werden zum Uebertritte verlocken."

Die Rede des gewesenen Kultusministers wurde von den Liberalen mit großer Begeisterung aufgenommen. Aber es stimmten diese Argumente erbarmungslos nieder, die Intrajugenten der Rezeption der Juden. E. M.

Vom Tage.

Gruß zum Kampfe.

Die Overture unseres Abgeordnetenhauses, womit die Sitzungen am 8. d. wieder eröffnet wurden, bestand aus einem lärmenden Tonstück: „Die Aufforderung zum (Waffen-)Tanze." — Die gemüthliche Stimmung, die sonst der Begrüßungstag zu verleihen pflegt, fehlte. Der Gottesfrieden, der sonst bei Beginn der Session herrscht, war entflohen! Zur Signatur dieser ersten Sitzung gehörte es auch, daß das Kabinett nur drei seiner Mitglieder: Weferle, Josipovich und den Grafen Andor Festetics entsendet hatte. Die anderen standen auf der Bresche im Magnatenhause und sahen bestürzt, wie die freie Religionsübung und die Judenrezeption vom weitgeöffneten schwarzen Rachen der Klerisei verschlungen wurden.

Noch war die ziemlich lang währende Verlesung des Einlaufes nicht zu Ende, als der bekannte unruhige Abgeordnete nervös auf seinem Sitz hin- und herrückte und endlich mit der Beschwerde heraustrat, wann seine Interpellation in Betreff der Verpachtung der Primatialsüter beantwortet werden wird; er verlangte sogar die Einberufung einer Sitzung am nächsten Interpellationstag.

Sarkastisch replizierte der Ministerpräsident, es scheine, daß gewisse Interpellationen mehr den Zweck haben gestellt zu werden und weniger um eine Antwort zu erhalten. Es werden alle Interpellationen übrigens entsprechend beantwortet werden. Ministerpräsident Weferle beantragte hierauf zur Feststellung der Tagesordnung, er wolle zunächst das Budget vorlegen. Ferner solle der Präsident ermächtigt werden, eine meritorische Sitzung zur Beschlußfassung über das vom Magnatenhause einlangende Nuntium in Betreff der Verwerfung der Gesegentwürfe über die Religionsfreiheit und Judenrezeption ohne Verweisung an den Ausschuß einzuberufen. Was die Regierung betrifft, so halte dieselbe alle ihre Gesegentwürfe unverändert aufrecht.

Dieser Antrag wurde mit gewaltigem Eifer von Ugron bekämpft, der diesen Vorschlag sogar als einen „den parlamentarischen Anstand verlegenden" bezeichnete und im Interesse des politischen Ernstes forderte, daß das Haus über die Verhandlung der vom Magnatenhause zurückgelangten Gesegentwürfe erst später beschließe. Er wolle nicht, so schloß Ugron, daß die Opposition durch den Beschluß eines unvermuthet zusammenberufenen Hauses Ueber-

Auch Polonyi sekundirte, worauf der Ministerpräsident, ohne sich mit den Insinuationen eines parlamentarischen Ueberfalls weiter zu befassen, einfach erwiderte, es sei die gewaltige Erregung völlig deplacirt. Er habe nichts dagegen, daß die Beschlußfassung betreffend die Verhandlung des Nuntiums später vorgenommen werde.

Mit diesem „Gruß zum Kampfe" und nachdem der Präsident den Beschluß im Sinne der Ausführungen des Ministerpräsidenten enunziirt, schloß die erste Sitzung um 1³/₄ Uhr.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** Wie aus den Vorkerkungen bezüglich des Hofhaltes geschlossen werden kann, dürfte die königliche Familie bis zum Anfang des Monats Dezember in Gödöllö verweilen. Montag Morgens 8 Uhr hat Ihre Majestät einer stillen Messe beigewohnt. Vormittags machte die Königin im Parastier Walde und Nachmittags in der Fasanerie einen Spaziergang, von welchem letzterem die hohe Frau erst um 5¹/₂ Uhr in's Schloß zurückkehrte. Der König begab sich Nachmittags 2 Uhr in das Szentkirályer Revier auf die Hirschjagd. Herzog Leopold von Baiern und der Großherzog von Toscana sind am 8. d. M. Abends 9 Uhr 40 Minuten in Gödöllö eingetroffen. Demnächst werden — wie es heißt — auch Erzherzogin Marie Valerie mit ihrem Gemahl und den Kindern, sowie Baron Seefried und Gemahlin, zum Besuche Ihrer Majestät der Königin nach Gödöllö kommen.

○ **Verleihung.** Durch allerhöchste Entschliesung wurde dem Obergeringieur und Hauptkassier der Bergwerks-Direktion in Nagybánya, Adolf Sziklavy aus Anlaß seiner Pensionierung, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und nützlichen Dienste, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Zu Ehren des Königs Alexander von Serbien** wird, wie bereits mitgetheilt, eine Hofjagd veranstaltet, welche am 14. d. im Parastier Walde stattfinden wird. Am Abend desselben Tages begibt sich König Alexander in Gesellschaft des Kaiser-Königs nach Budapest zurück, um der Vorstellung im Opernhause beizuwohnen.

○ **Aus Agram** wird unterm 8. d. gemeldet: Der kroatisch-slavonische Landtag tritt am 15. November zusammen. Als erster Verhandlungs-Gegenstand kommt die Städteordnung auf die Tagesordnung, von welcher behauptet wurde, daß sie die Vorantion nicht erhalten habe. Außer dieser Vorlage und dem Budget für das Jahr 1895 dürften keine größeren Gegenstände verhandelt werden, so daß der Landtag kaum länger als einen Monat tagen dürfte.

Aus den Comitaten.

Forschtenau, 8. Oktober. (Orig. = Rorr.) (Todesfall.) Gestern (Sonntag) ist hier um 1¹/₄ Uhr Nachmittags Herr Karl Horny k. u. k. Hauptmann i. R. einem seit kurzem aufgetretenen Herzleiden erlegen.

Der Verbliebene war seiner Zeit einer der hervorragendsten Professoren an der k. u. k. Militär-Academie in Wiener-Neustadt, er hatte gegenwärtig seit Jahren die hiesige Oekonomie-Verwaltung über.

Er hinterläßt nebst seiner Gattin, eine geb. von Rothermann in Hirm, mit welcher der Verewigte in der denkbar glücklichsten Ehe lebte, einen Sohn, welcher den Studien in Wiener-Neustadt obliegt.

Herr Hauptmann Horny erreichte ein Alter von 64 Jahren, welches Alter jedoch der strammen Gestalt nicht anzusehen war; als Oekonom wie als Forstwirth gleich tüchtig, übte derselbe auch die Jagd mit ebenso großer Passion, wie mit bedeutendem Verständnisse aus. Als Hundekenner wurde derselbe wiederholt mit dem Preisrichter-Amte bei Ausstellungen und Prüfungen betraut.

Er war ein durch und durch nobler Charakter, verkehrte mit Hoch und Nieder in der herzogwinwendigen, lebenswürdigsten Weise und war bei Allen die ihn kannten äußerst beliebt und geachtet. Die Trauerkunde von dem unerwarteten Hinscheiden dieses allverehrten Mannes wirkte nicht nur bei den hochangesehenen Angehörigen, sondern auch in weiteren Kreisen wahrhaft konsternend.

Die sterblichen Ueberreste des leider viel zu früh Entschlafenen, werden am Mittwoch, den 10. d. in der von Rothermann'schen Familiengruft zu Kl. = Frauenheid zur ewigen Ruhe gebettet.

Neuestes.

Budapest, 8. Oktober Bei dem Delegationsdiner äußerte der König zu

Jókai, daß sich die Königin so wohl befinde, wie schon lange nicht; sie freue sich über den Aufenthalt in Gödöllö, der ihr sehr zusage.

Budapest, 8. Oktober. Die österreichische Delegation wurde heute geschlossen. Graf Kálnoky sprach den Dank des Monarchen und der gemeinsamen Regierung aus. Graf Baden hielt eine Dankesansprache an den Präsidenten Baron Chlumecy, worauf dieser die übliche Schlussrede hielt, in der er betonte, daß durch die Erklärungen in den Delegationen die Friedenssicherheit der Bevölkerung in hohem Maße gestärkt wurde.

Die Session wurde mit dreimaligen Hochrufen auf Seine Majestät geschlossen.

Budapest, 8. Oktober. Ueber das morgen erwartete ungarische Budget meldet die „Budapester Korr.", daß bei einer Steigerung der ordentlichen Ausgaben von über 25 Mill. Gulden und der Investitionen von über 3 Mill. Gulden noch immer das Gleichgewicht im Staatshaushalte aufrechterhalten erscheint.

Die endgültig festgestellten 1893er Schlußrechnungen weisen einen Nettoüberschuß von 55.200.000 fl. aus. Allerdings ist darin die Summe von 21 Mill. Gulden als noch nicht rückgezahlte Gelder für die Konversion mitenthalten, aber auch so beträgt der Ueberchuß im Jahre 1893 über 30 Mill. Gulden. Die Verzehrungssteuern zeigen eine Mehreinnahme von 16¹/₂ Mill. Gulden, die Gebühren und Stempel von über 5 Mill. Gulden, das Tabakmonopol von 3¹/₂ Mill. Gulden und die direkten Steuern haben ohne jede Steuererhöhung eine Mehreinnahme von 5¹/₂ Mill. Gulden ergeben.

Preßburg, 8. Oktober. Herr August Nosske, Vize-notar des Preßburger Komitates (Sohn des k. u. k. Oberstlieutenants i. B. und Gutsbesizers Herrn Albert Nosske, und dessen Gattin Frau Ottilie, geborne v. Potyondi), hat sich mit der Tochter des Chefredakteurs und Eigentümers des „Westungarischer Grenzboten" Fr. Leonie v. Simonyi, verlobt.

Budapest, 8. Oktober. Dieser Tage wurde der neue Hentzer von Budapest ernannt. Es hatten sich für diese Stelle außerordentlich viele Konkurrenten gemeldet. Die Wahl des Oberstaatsanwaltes fiel auf den Landmann im Tolnaer Komitate, Michael Bali, der in seinem Dorfe Haus und Feld besitzt und sich in Bosnien, wo er als Soldat in Garnison gelegen war, gelegentlich der Hinrichtungen besonders „hervorgeht" hatte.

Wien, 8. Oktober. Heute Abends ist der ehemalige österreichisch-ungarische Generalkonsul in New-York, Dr. Anton Palitschek Ritter v. Palmhorst verhaftet und kurze Zeit darauf dem Landesgerichte eingeliefert worden. Palitschek ist ein geborner Prager, 42 Jahre alt und ist der sträflichsten Geldgebarung beschuldigt.

Wien, 8. Oktober. Der Arxidatar, Zimmermeister Hermann Otte ist heute Abends nach neunstündiger Dauer der Verhandlung zu drei Monaten strengen Arrests verurtheilt worden.

Königsward, 8. Oktober. Der hiesige 47-jährige Advokat Dr. Josef Rohner trankte sich im Schloßgartenteiche. In den hinterlassenen Briefen gab derselbe als Motiv des Selbstmordes unerträgliche Privatverhältnisse an.

Rive de Gier, 8. Oktober. Gestern Abends fand in einem Kaffeehause aus geringfügigem Anlaße eine Rauferei zwischen französischen und italienischen Arbeitern statt, wobei fünf Arbeiter verwundet wurden, davon drei schwer. Es wurden fünf Verhaftungen vorgenommen.

Communal-Beitrag.

Oedenburger Municipal-Ausschuß.

Sitzung vom 8. Oktober 1894.

Vorsitzender: k. u. Rath Bürgermeister Fickl.
Zu Authentikatoren des Protokolls werden designirt: die Herren Dr. Kania, Prof. Bösch und Gerichtsrath Spieß.

In dieser außerordentlichen Generalversammlung, deren Hauptgegenstand: die Verhandlung des Kosten-Vorschlags pro 1895, eine Sitzung vollauf in Anspruch nimmt, wurden vorher noch folgende Programmpunkte in Berathung gezogen.

Der in der Basteigasse neben der Stadtmauer verbliebene publike Grund per 30 Quadratflaster wird um 30 kr. per Quadratflaster verkauft.

Die vor dem Gottlieb Bruckner'schen Hause in der Ziegelgasse befindlichen 4¹/₂ Quadratflaster werden eingelöst.

Der vor dem Josef Berghofer'schen Hause auf der Wolfserstraße an die Stadt abzutretende Grund wird um 31 fl. 62 kr. angekauft.

Dem Paul Czéban wird der in der Oberlößler-Straße vor seinem Keller befindliche publizierte Grund um 5 fl. per Quadratlast überlassen. Mit „Ja“ hatten 22, mit „Nein“ 19 Repräsentanten gestimmt. Repräsentant Georg Steiner meldete sein Separatvotum an.

Der Verkauf der zwei zum Baue eines Restaurants reservierten Spangenberg-Parzellen um 1000 fl. hatte eine längere, ziemlich sterile Debatte zur Folge.

Repräsentant Ludwig Lent hält die Verhandlung dieses Gegenstandes für überflüssig. Heute existirt keineswegs ein Konsortium mehr, welches auf diese Parzellen weiter reflektiren würde. Nachdem also kein Petent vorhanden ist, möge man diese Parzellen im Lizitationswege veräußern. — Stadtschultheiß Gebhardt ist für die Veräußerung dieser Parzellen zu Willenszwecken nur für den Fall, wenn das Konsortium sich wirklich aufgelöst haben sollte, woran er aber umso eher zweifelt, als viele Willensbesitzer seiner Zeit eingeschritten seien, daß im Spangenberg eine anständige, den modernen Anforderungen entsprechende Restauration gebaut werde. — Repräsentant Georg Steiner hat nichts dagegen, es sei aber zu bedauern, daß man wieder einen Wirth unglücklich machen wolle. Nachdem noch die Herren Dr. Nikolaus Schwarz, Paulin Müller, Alexander Demy zum Gegenstande gesprochen hatten, wird mit einer Majorität von 44 Stimmen (gegen die zwei Stimmen der Herren Dr. Schwarz und Spiehl) die Ueberlassung der Parzellen zum Baue einer Restauration im Spangenberg um den Betrag von 1000 fl., ferner die Beistellung der Bruchsteine, Schotter und Sand zum Erzeugungspreise mit der Bedingung beschlußweise ausgesprochen, daß der Erbauer den Plan der Baubehörde vorzulegen habe.

Folgte zur vorgedachten Stunde bei sehr düsterer Beleuchtung des Saales die Verhandlung des Wegbau- und Kosten-Vorschlags pro 1895.

Die Wegsteuer wird pro 1895 mit 12%, pro 1896 mit 11% festgestellt.

Repräsentant Josef Kellly bemerkt, wenn so hohe Wegsteuer entrichtet werden müsse, solle man in Zukunft zum Mindesten auch für bessere Straßen sorgen.

Der Zustand der städtischen Wege sei ein klägliches und der Reisende merkt sofort, wenn er die Komitatsstraße verläßt und den städtischen Hötter erreicht. Die Ursache finde er in der nicht geübten Kontrolle.

Oberingenieur Wälder bringt zur Aufklärung vor, daß, als er vor 6 Jahren an die Spitze des Bauamtes gestellt wurde, Stadt und Komitat wegen der Herstellung dieser Straßen in Fehde lagen. Die Folge dieses Bruderzwistes war, daß diese Straßen fünf Jahre gar keinen Schotter zu sehen bekamen. Die zweite Ursache liege aber auch in dem schlechten Deckmaterial, welches aus unjenern Schottergruben bezogen, zur Verwendung gelangte. Der fremde Schotter sei unvergleichlich besser, wie der unjere und er empfahl längst die Verwendung fremden Schotters.

Das städtische Budget referirte sodann Buchhalter Ambrözy, der zunächst die nach Feststellung der verschiedenen Posten eingelangten Gesuche der Versammlung zur Kenntniß bringt. Unter diesen befindet sich eine Eingabe der Monografie-Kommission, welche für die Anfarbeitung des gesammelten Quellenmaterials 2000 fl. ins Budget einzustellen bittet. Stadtpfarrer Abt v. Böda, als Präses der Kommission, theilt mit, daß nach neunjähriger Thätigkeit die Kommission ihre Sammlungen der Daten, welche sich auf die drei Jahrhunderte (1500—1800) umfassende Geschichte der Stadt Dedenburg beziehen, beendet habe. Er — der Stadtpfarrer — werde seinen Part gratis liefern, es müsse aber für die Verfasser, welche als Männer der Wissenschaft für ihre Mühen entlohnt sein wollen, eine Summe als Honorar eingestelt werden und beantragt daher zu diesem Zwecke 2000 fl. ins Budget aufzunehmen. Mit der Drucklegung der Monografie werde in der zweiten Hälfte des Jahres 1895 begonnen werden.

Bezüglich des Religions-Unterrichtes in der Gewerbeschule beantragt der Stadtpfarrer eine Summe einzustellen. — Prof. Bella proponirt an das Unterrichts-Ministerium eine Petition um Erhöhung der Unterstützung von 400 fl. auf 700 fl. zu richten.

Direktor Hahnemann findet die Frage nicht geklärt, ob die betreffenden Religionsgemeinden für den Unterricht zu bezahlen haben oder die Stadt. — Dr. Schwarz: Das wissen wir schon, jedenfalls die Bürger. — Georg Steiner: Die meisten Lehrlinge rekrutiren sich aus dem Komitate, an dieses soll man herantreten wegen einer Beitragsleistung.

Die Lehrlinge seien durch den Unterricht so sehr in Anspruch genommen, daß sich bald kein Meister finden werde, der Lehrlinge aufnehmen wolle. — Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, die Lehrlinge kenne man sich roh und wild, erwiderte Georg Steiner, daß dieselben in der Schule am meisten verborben werden. — Alex. Demy pflichtet diesen Ausführungen bei, worauf die Majorität von der Einstellung eines Betrages für Religions-Unterricht Umgang nimmt.

Sehr warm plaidirt der Stadtpfarrer v. Böda für die Pflasterung der bisher so steinmütterlich behandelten Neugasse, welche bezüglich ihres Straßenpflasters einen wahren Schandfleck der Stadt bilde. Diese Straße sei gar nicht fahrbar. — Alex. Demy findet, daß in der Neugasse wenigstens „Kagköpfe“ sind, in der Schlippergasse sei es bei regnerischem Wetter beinahe nicht möglich auf die entgegengesetzte Seite zu kommen. — Georg Steiner ist bloß für die Umpflasterung der Neugasse. — Advokat Kund und Demy halten das Makadamisiren nicht für zweckmäßig. Schließlich erklärt sich eine Majorität von 23 Repräsentanten für die Makadamisirung der Neugasse.

Repräsentant Manninger wünscht, daß der Buchhalter in deutscher Sprache referire, da Viele ihn nicht verstehen.

Bürgermeister Jinek: Die Amtssprache ist die ungarische. Man kann den Referenten nicht bemüssigen, deutsch zu sprechen. — L. Lent: Der Vorschlag sollte aber auch in deutscher Sprache gedruckt werden, welchen Antrag die Finanzkommission auch gelegentlich der Budgetberathung stellte.

Die Hauptsummen des Budgets stellen sich wie folgt:

Einnahmen: 346.535 fl. — **Ausgaben:** 528.349 fl. — **Defizit:** 181.814 fl., welches durch 3% Hauszinssteuer nach einer Miete von 836.808 fl. 22 kr. und durch einen **Kommunalzuschlag** von 62% nach der Staatssteuer von 252.123 fl. 25 kr. gedeckt wird.

Stadtschultheiß Gebhardt rügt vor Schluß der Sitzung die primitive, einer Repräsentanz der freien Stadt Dedenburg unwürdige Beleuchtung des Saales. Selbst für die vorhandene kurze Zeit der Berathungen im Malerjale sollte ein Lustre angebracht werden. Viele Repräsentanten haben wegen der schmählichen Beleuchtung mit Entrüstung den Saal verlassen, obgleich ein so wichtiges Gegenstand zur Berathung vorlag.

Schluß der Sitzung 1/2 7 Uhr. Veritas.

Kokal-Beituna.

Lokalnotizen.

* **Codesfall.** Herr Julius Biringer, der seit einer langen Reihe von Jahren das Café zur „Kofe“ inne hatte und sich in dieser Eigenschaft vermöge seiner angeborenen Liebenswürdigkeit, seines ungemein gefälligen, leutseligen Wesens allgemeiner Werthschätzung erfreute, ist infolge eines Herzschlages vergangene Nacht gestorben. Seinem Verufe obliegend, war Herr Biringer, der über ein sehr heiteres Temperament gebot, noch Nachts 1 Uhr in seinem Café und als er nach der Sperrstunde sich in seine im 2. Stock befindliche Wohnung verfügte, wurde er von einer Ohnmacht befallen, aus welcher er zum tiefsten Leidwesen seiner vielen Freunde nicht mehr erwachen sollte. Julius Biringer war ein großer Wohlthäter, kein Armer hatte je seine Schwelle unbekannt verlassen und nicht selten waren die Fälle, da er von Haus zu Haus ging, um die öffentliche Wohlthätigkeit für würdige Bedürftige anzurufen.

Das Leichenbegängniß des trefflichen Mannes findet mit Rücksicht auf den auf heute Mittwoch fallenden Versöhnungstag (Jom Kipur), bekanntlich einer der größten Bußtage der Israeliten, erst Donnerstag Vormittags statt. Er ruhe sanft!

Mit Rücksicht auf den Tod Biringer's wurde das Café schon Dienstag Morgens bis auf Weiteres geschlossen.

* **Das Theaterrepertoire** setzt sich für die nächsten Tage durchwegs aus Novitäten zusammen. Donnerstag, den 11. d. M. gelangt das im Wiener Volkstheater mit größtem Erfolge zur Aufführung gebrachte dreiaktige Lustspiel „Der Herr Senator“ von Schönthau und Kadellburg zur ersten Aufführung; „Der Herr Senator“ ist noch heute eines der beliebtesten Repertoirestücke der frühgenannten Bühne. Freitag, den 12. d. M. die hiesige Premiere des köstlichen Schwankes „Charley's Tante“ von Brandon Thomas, welches Stück im Wiener Kartheater mit seltenem großem Heiterkeitserfolge eine unzählige Reihe von Wiederholungen erlebte. Sonntag, den 14. d. endlich findet die Premiere der melodischen Operette

„Freund Felix“ von Richard Genée und L. Herrmann, Musik von Richard Genée statt; Genée ist bekanntlich Komponist der mit größtem Beifalle aufgenommenen Operetten „Der Seefadent“ und „Nanon, die Wirthin vom goldenen Lamm“. Auch „Freund Felix“ besitzt die Vorzüge einer reizenden, einschmeichelnden Musik, und darf darum der Novität mit Spannung entgegengeesehen werden. Hier sei zugleich hervorgehoben, daß die Genée'sche Operette „Freund Felix“ auf der von Direktor Schreiber geleiteten Badener Bühne überhaupt die erste Aufführung in Oesterreich-Ungarn und zwar mit durchschlagendem Erfolge gefunden hat.

* **Die Uhr** am Thurme der hiesigen evangelischen Kirche ist reparationbedürftig geworden und wird daher durch zwei bis drei Tage außer Gang bleiben.

* **Verlustanzeige.** Montag zwischen 6 und 7/7 Uhr wurde am Wege vom Széchenyiplatz über die Grabenrunde eine silberne Remontoire-Uhr mit Sportkette, an deren Keif ein goldener Ring hing, verloren. Der redliche Finder wolle die Uhr sammt Kette, gegen gute Belohnung in der Neugasse Nr. 25., 1. Stock abgeben.

* **Fluchtversuch eines Sträflings.** Der im hiesigen Gefängnisse internirte Anton Horváth, der als Kassier zum Schaden der Beleder Sparfassa eine Summe von 700 fl. veruntreute, und hierauf flüchtig wurde, ist gestern Nachmittags zum Untersuchungsrichter Glö berufen worden, wofelbst er natürlich in Begleitung eines Wachmannes erschienen war. Als der Häftling in seine Zelle zurückgeführt wurde, frug Horváth den Wachmann, wie wohl seine Angelegenheit enden werde. Hierbei zog er unbemerkt ein Papier, welches Staub enthielt, hervor und schüttelte Letzteren dem Wachmann ins Auge, in der Absicht auf diese Weise etwa entfliehen zu können. Horváth flüchtete auch über die andere Treppe, wurde aber, da der Wachmann Alarm schlug, noch auf der Haupt-Treppe von einem Heizer des Komitats angehalten und sodann von herbeigeeilten Gefängnißwächtern in die Zelle abgeführt. Die Flucht Horváth's verhinderte in erster Reihe die Kaltblütigkeit und das muthige Auftreten des angegriffenen Schutzmannes, aber auch die Wachsamkeit der ausgezeichnet organisirten Gefängnißwache hat sich bewährt. Die Staatsanwaltschaft belobte den Gefängnißwächter Emerich Römvés.

* **Selbstmord.** Michael Marics aus Mihályi hat sich aus Gram über den gestern eingetretenen Tod seines Weibes auf dem Boden erhängt.

* **Feuer.** Aus Sopron-Szil schreibt man uns unterm 8. d.: Die Einwohner unserer Marktgemeinde wurden heute um halb 3 Uhr Morgens durch Feuerzeichen aus dem Schlafe geweckt. Es brannte nämlich eine Trockenmühle.

Bis die Feuerwehr und Einwohnerchaft auf dem Brandplatze erschienen, brannte auch eine Wagenremise und eine Scheuer ab. Der Schaden beträgt 600—700 fl. Daß das Feuer keine größeren Dimensionen annahm, ist nur dem Umstande zu verdanken, daß totale Windstille herrschte. Die Gebäude waren versichert, jedoch erleiden die Eigenthümer empfindlichen Schaden, indem drei Wagen und noch andere Wirthschaftsgeräte ein Raub der Flammen wurden. Das Feuer dürfte gelegt worden sein.

Theater, Kunst und Literatur.

— **Prinz Methusalem.** Die reizende Musik des Walzerkönigs Strauß bleibt konstant auch dann noch jung, wenn vom alten — Methusalem die Rede ist. Freilich hob diese ihre Vorzüge die abgerundete Aufführung, welche der Operette bei ihrer gestrigen Reprise zu Theil wurde und welche dank der prächtigen Leistungen der Hauptdarsteller volles Lob verdient.

Frl. Genjchar und Frl. Wallner — Letztere sah in ihren kostbaren Kostümen auch sehr hübsch aus — brachten ihre Partien der „Puleinella“, respektive des „Prinz Methusalem“ in gesanglicher Hinsicht zu bester Geltung und ernteten wiederholten Beifall. Die Herren Wiegand und Schmidt-Kenner waren drollige Operettenregenten, über die es viel zu lachen gab; Frau Zwerez sparte es gleichfalls nicht, die Lachlust des Publikums durch gelungene Märgen anzuregen und Herr Januschke spielte den „Komponisten Trombonius“ mit gewohnter Routine und Geschicklichkeit.

Spezielle Erwähnung verdienen die reichen Kostüme, mit welchen die Operette ausgestattet war. Die zahlreichen einschmeichelnden Arien der Operette wurden lebhaft akklamirt, die von Herrn Schmidt-Kenner und Frau Zwerez im dritten Akte prächtig gesungene „Schauerballade“ mußte sogar wiederholt werden. Auch die von den Damen Wallner und Genjchar vorge-

tragenen Duette fanden vielen Beifall, desgleichen der Rachechor mit dem Knallerbseneffekte.
Die ganze Aufführung der Operette war jedoch nichts weniger, als ein bloßer Knallerbseneffekt, — sie brachte einen ganzen und vollen Erfolg. — v. —

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.
Am 11. Oktober 1894.

In der Strafsache wider Franz Pete jun. aus Kövösd, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung.
Wider Adalbert Kohn aus Csorna, wegen betrügerischer Krada.

Telegramme der „Oedenbg. Zeitg.“
Das Gesetz über die Kinder-Religion angenommen.

Budapest, 9. Oktober. (Magnatenhaus.) In der heute durchgeführten Spezialdebatte über den Gesetzentwurf betreffs der Kinderreligion wurden alle von Seite der klerikalen Opposition eingebrachten Modifikationen abgelehnt.

Nur einige unwesentliche Anträge Czorda's wurden angenommen.

Beim Funktim beantragte Baron Prónay, dasselbe auch auf die Religionsübung auszudehnen. — Fürstprimas Vahary proponierte die gänzliche Streichung des Funktims, wogegen Justizminister Szilágyi energisch für dasselbe eintritt. Die sodann erfolgte Abstimmung ergab die unveränderte Annahme desselben.

In der dritten Lesung wurde das ganze Gesetz mit großer Majorität angenommen.

Hierauf folgte Schluss der Sitzung. Für morgen steht der Entwurf über die Staatsmatrikel auf der Tagesordnung.

Budapest, 9. Oktober. (Abgeordnetenhaus.) In heutiger Sitzung legte der Präsident das Exposé des Finanzministers vor.

Das Nuntium des Magnatenhauses betreffend die Ablehnung der Gesetzentwürfe über die Religionsfreiheit wird mit Umgehung der Kommissionen den 17. d. auf die Tagesordnung gestellt.

Ministerpräsident Dr. Weterle unterbreitete den Voranschlag für das Jahr 1896.

Die Ausgaben sind im Präliminare höher gestellt, als sie es im Vorjahre waren, was auf die Kosten der Goldbeschaffung, der Münzprägung und der Bedürfnisse des Handels-Portefeuilles zurückzuführen ist.

Der Minister erörtert eingehend sämtliche, sich in den einzelnen Ressorts zeigenden Währungsausgaben. Zum Beispiel beim Ministerium des Innern für die Bewirkung der staatlichen Metallen, welche im Jahre 1895 bereits eingeführt werden sollen.

Das Hauptgewicht bei Erhöhung der Einnahmen müsse auf die indirekten Steuern gelegt werden.

Auf Grund der vorgelegten Thatsachen dürfen wir die Zuversicht hegen, daß das Gleichgewicht im Staatshaushalte unter allen Umständen werde aufrecht erhalten werden.

Der Goldschatz beträgt 213 1/2 Millionen Kronen, womit die endgiltige Operation möglich ist. Der Ministerpräsident hofft, die andere Reichshälfte werde ebenfalls den Goldschatz komplettieren. Der Voranschlag wurde an den Finanzausschuß gewiesen.

Nach dem Exposé des Finanzministers interpellirten Kovács und Baron Teleki über die im Pariser „Figaro“ publizirten angeblichen Aeußerungen Weterle's. Letzterer erklärt, daß er dieselben nicht gemacht habe.

Hierauf brachte Bernath eine Interpellation über die neu entdeckte französische Leberkrankheit ein. Ackerbauminister Graf Festetics erklärt, er werde diesbezüglich alle erforderlichen Verfügungen und Vorkehrungen treffen.

Petersburg, 9. Oktober. Der Großfürst-Thronfolger wird in den nächsten Tagen hieher zurück erwartet. Nach den bis gestern Abends eingetroffenen Nachrichten hat sich das Befinden des Czars entschieden gebessert und wird in Folge dessen die Reise nach Korsu schon in den nächsten Tagen erfolgen.

London, 9. Oktober. Die Annahme, daß gegenwärtig die Absicht unter den Mächten bestehe, zwischen China und Japan irgendwie zu interveniren, ist irrig und verfrüht. Diejenigen Staaten, welche der asiatische Konflikt besonders interessiert, verhandeln augenscheinlich behufs gemeinsamer Maßnahmen zum Schutze ihrer Unterthanen in China.

Bukarest, 9. Oktober. Die Königin-Mutter Natalia von Serbien trifft im Laufe des Monats Oktober aus Biarritz auf ihren moldauischen Gütern ein und dürfte einen Theil des Winters in Jassy zubringen.

Shanghai, 9. Oktober. Die Avantgarde der japanischen Armee überschritt den Balufluß und lagert in der Mandschurei. Man hält den Zusammenstoß für unmittelbar bevorstehend.

Peking, 9. Oktober. Der amerikanische Gesandte in Peking theilte den amerikanischen Einwohnern mit, daß nach seiner Meinung der Angriff auf Peking seitens der Japaner ganz sicher erfolgen werde. Infolge dessen verlassen viele hervorragende chinesische Kaufleute fast täglich Peking.

Augsburg, 9. Oktober. Bischof Diefel ist gestern um 3 Uhr Nachmittags gestorben.

Wien, 9. Oktober. In Folge Schlagflusses ist hier der ehemalige Adjutant Radecki's, Major Freiherr von Diller, 65 Jahre alt, plötzlich gestorben.

Budapest, 9. Oktober. (Fruchtbörse.) Herbst-Weizen 6.22—23, Frühjahr-Weizen 6.69—70, Herbst-Roggen 5.30—32, Frühjahr-Roggen 5.65—67, Mai-Juni-Mais 5.77—78, Oktober-Mais 6.15—20, Herbst-Hafer 5.83—85, Frühjahr-Hafer 6.05—07. Weizenzufuhr 40,000 Mtr., fest, 2 1/2 kr. höher. Anderes wenig gehandelt, unverändert. Neumaïs 6.10—20. Schön.

Eingefendet.

Ganz seid. bedruckte Foulards
75 fr. bis fl. 3.65 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und tollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.)
Zürich.

Theater der königlichen Freistadt Oedenburg.
Direktion: A. Schreiber.

Abonnement Nr. 10.
Mittwoch, den 10. Oktober 1894.

Der Marquis v. Villemmer.

Schauspiel in 4 Akten von Georges Sاند. Uebersetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet von Adolf Sommenthal. (Repertoirestück des k. u. k. Hofburgtheaters in Wien.)

Marktbericht.

Wiener-Neustadt, 8. Oktober. (Borsienvielmärkte.) Gesamtauftrieb 913 Stück Schweine. Davon waren 334 Stück ungarische, 55 Stück kroatische, 524 Stück böhmische, — Stück serbische. Es notirten: Ferkel von fl. 15 bis fl. 21, Frischlinge von fl. 22 bis fl. 27, volljährige von fl. 28 bis fl. 32 lebend per Paar ab 4 Prozent; Stuchwaare von 36 bis 42 fr., Fettwaare von 37 bis 40 fr. netto per 1 Kilo lebend. Stand 6866 Stück.

Telegraphischer Coursbericht.

Wien, 9. Oktober.

Gemeinliche Rente...	98.80	Ung. Credit	463 —
Ung. Gold-Kronenrente	121.50	Bänkerbank	265 60
4 1/2 unq. Kronen-Rente	96.30	Unionbank	277 75
Ung. Grundrentlastgen.	96 10	Staatsbahn	365 50
Anglobank	169.—	Bombard	108 87
Bankverein	145 20	Napoleond'or	9 90
Deferr. Credit	366.37	Markt	61 15

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Maculatur-
und
Stampf-Papier

wird billigt verkauft in der
Buch- und Kunstdruckerei
C. Romwalter & Sohn,
Oedenburg, Graben 121.

Ueberraschend

in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, L. bersecke etc. ist anerkannt: 618 b

Bergmann's
Carboltheerschwefelseife

von Bergmann & Co. in Dresden.
Radebeul (mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner) à Stück 40 kr.
bei: Hof. Fremser.

Die Wechselstube der Oedenburger

Bau- u. Bodenkreditbank

empfehl als vorzügliche Kapitalanlage die steuerfreien

4 1/2 0 Pfandbriefe

und die

4 0 u. 4 1/2 0 Kommunal-Obligationen

der

Central-Hypothekenbank Ungarischer Sparkassen

provisionsfrei zum amtlichen Tageskurse.

Coupon-Einlösungen franko.

Oedenburger Bau- u. Bodenkreditbank.

Ziehung schon Dienstag **Lemberger** Lose à 1 fl.
Ausstellungs-

Haupttreffer 60.000 Gulden

11 Lose 10 fl., 6 Lose 5 fl. 50 kr.
für Porto u. Gewinnliste sind 20 kr.
beizulegen.

LOTTERIE-BUREAU
der Lemberger Landes-Ausstellung
(641) Wien, I., Bartensteingasse 4.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG
UND VERFEINERUNG
DES TEINTS

FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder,
weiss, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von
Dr. J. J. POHL, K. K. PROFESSOR IN WIEN.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder
Dose bei

GOTTIEB TAUSSIG,

Fabrikant feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: **WIEN, I., Wollzeile Nr. 3.**
Zu haben in Oedenburg bei Johann F. Richter, Julius Fuhrmann, Béla Eder und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.